

## **Leben, Lehre, Kirchenvolk und Franziskus**

### **Erwartungen von katholischen Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans\*-Menschen (LSBT) an ihre Kirche**

Lesbisch, schwul, bisexuell, trans\* zu sein und entsprechend zu leben, das ist kein den ganzen Menschen erfüllender Lebensinhalt. Für viele Menschen ist aber das Coming-out als Befreiung von Ausgrenzung und (Selbst-)Verleugnung ein wichtiger Schritt. Glaubende verbinden ihn auch mit ihrer Gotteserfahrung. Die römisch-katholische Kirche hat sich jahrhundertlang an der Ausgrenzung von LSBT beteiligt. Sie hat Menschen die Luft zum Leben abgeschnürt. In ihren offiziellen Stellungnahmen spricht sie von schwerer Sünde.

Trotz der Ausgrenzungsversuche und des rabiaten Umgangs mit Theolog\_innen, die durch den Dialog mit Sozialwissenschaften zu alternativen Sichtweisen gefunden hatten, entwickelte sich weltweit eine Bewegung christlicher Gruppen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans\*-Menschen. Wer aufmerksam hinschaut, kann das in allen Kontinenten beobachten. Einige Bischöfe hingegen diffamieren nach wie vor Homo- und Trans\*Sexualität als „westliches“ Phänomen. Dennoch hat sich in vielen Ländern die Erkenntnis durchgesetzt, dass die kirchenoffiziellen Dokumente nicht Grundlage für eine Pastoral sein können, die wirklich Menschen zum Leben in der Kirche einlädt. Das römische Verbotssystem begann, in sich zusammenzufallen, als ein neuer Papst deutlich machte, dass ihm ein anderer Ton wichtig ist.

Hat die Kirche nicht wichtigeres zu tun als sich um LSBT zu kümmern? Diese Frage darf man stellen. Man kann sie aber rasch beantworten: Kirche muss das tun. Wenn sie die frohe Botschaft nicht nur verkünden, sondern auch leben will, muss sie die Ausgrenzung von LSBT sofort beenden.

Die Erwartungen an die Familiensynode 2014/15 waren höchst unterschiedlich. Die übliche synodale Tradition der römisch-katholischen Kirche ist bescheiden. Eine Versammlung von Bischöfen, bei der nicht nur Vorträge gehalten werden, sondern echt diskutiert wird, war für alle Beteiligten eine neue Erfahrung. Fazit: Die Synode hat die katholische Welt nicht grundlegend verändert. Im Schlussdokument erzielten die Synodenbischöfe einen Minimalkonsens, wie er minimaler nicht sein könnte.

### **Warum die Synode notwendig war**

Die Ausgangslage war eindeutig: In den lehramtlichen Schreiben von 1975 bis 2005 wird fortwährend betont, dass homosexuelles Verhalten nicht als akzeptabler Ausdruck einer gleichwertigen sexuellen Orientierung gelten könne. Es heißt, die homosexuelle Neigung selbst müsse als objektiv ungeordnet angesehen werden (Schreiben der Kongregation für die Glaubenslehre, 1986). Der Katholische Erwachsenenkatechismus von 1992 sagt, „daß die homosexuellen Handlungen in sich nicht in Ordnung“ seien. ... „Sie sind in keinem Fall zu billigen. ... Homosexuell veranlagten Menschen „ist mit Achtung, Mitleid und Takt zu begegnen. Man hüte sich, sie in irgend einer Weise ungerecht zurückzusetzen.“

Seit rund 50 Jahren lesen Homosexuelle, ausgehend von den USA und den Niederlanden, die Bibel mit anderem Blick, leben miteinander in Gemeinschaft, feiern Gottesdienste und erheben ihre Stimme im kirchlichen Diskurs. Die römischen Dokumente erscheinen als trotzige Abwehrreaktionen gegen die Existenz von Lesben und Schwulen in der Kirche. Inzwischen engagieren sich auch Bisexuelle und Trans\*-Menschen (Trans\*Sexuelle, Trans\*Gender, Trans\*Identie) in den genannten Gruppen, so dass die Bezeichnung LSBT (Lesben, Schwule, Bisexuelle und Trans\*-Menschen) verbreitet ist. Die Synode befasste sich wie auch die römischen Stellungnahmen überwiegend mit der Situation von Lesben und Schwulen. Die katholisch-theologische Aufarbeitung des Themas Trans\* steckt noch in den Kinderschuhen.

Katholische Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans\*-Menschen haben unterschiedliche Wege

gefunden, mit der Kluft zwischen römischer Lehre und Leben umzugehen:

	Wünsche und Erwartungen an Synode
Da gibt es Menschen, die der katholischen Kirche keinerlei Reformfähigkeit zutrauen und ihre Glaubwürdigkeit in ethischen Fragen irreparabel beschädigt sehen.	Eigentlich keine. Wenn die römisch-katholische Kirche in irgendeiner Weise ernst genommen werden will, müsste sie verbal abrüsten und auf zu viel Einmischung in staatliche Gesetzgebung verzichten.
Einige sehen zarten Knospen von Akzeptanz, aber auch viel Mutlosigkeit bei Kirchenoberen.	Für sie ist die Synode nur ein Fortschritt, wenn sie Entwicklungen hin zur Akzeptanz fördert und wenn diese Entwicklungen nachhaltig sind.
Die Ängstlichen. Sie wissen um die schwierigen kirchlichen Konstellationen, zum Beispiel in Osteuropa, Asien und Afrika.	Sehen es durchaus als Erfolg, wenn die Synode darauf verzichtet, bekannte Verurteilungen zu wiederholen. Das Ermöglichen einer Seelsorge für Homosexuelle ist ihnen sehr wichtig.
Einige Schwule sind Fans einer von Männern dominierten Kirche. Sie schätzen informelle homosexuell geprägte Biotope in der Kirche. Auf den Positionen, die sie erreicht haben, fühlen sie sich wohl.	Synode ist ihnen eher unwichtig.

### Was die Synode gebracht hat

Papst Franziskus selbst hat mit seinen im Flugzeug gesprochenen Interview-Worten („Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“ die Tür für eine offene Debatte aufgestoßen, wie es sie in der römisch-katholischen Kirche noch nie gab. Diese offene Tür wurde sehr unterschiedlich genutzt. In Deutschland sprach sich das Zentralkomitee der deutschen Katholiken einstimmig für eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paare aus. Ein solcher Beschluss wäre noch vor wenigen Jahren undenkbar gewesen.

Auch die beiden Befragungen, die Franziskus in Auftrag gab, trugen dazu bei, zumindest ansatzweise Stimmen aus dem kritischen Kirchenvolk zur Geltung zu bringen. Zwar schien es zunächst so, dass einige Bischöfe die Beantwortung der Fragen Fachleuten und Institutionen überlassen wollten, doch setzte sich eine dialogbereite Haltung durch (wohl auch aufgrund der Einsicht, dass die Fragebögen ohnehin im Internet bekannt wurden), so dass schließlich alle Gläubige die Möglichkeit hatten, sich zu äußern.

Herausragend ist die Stellungnahme, die das Bistum Essen an die Deutsche Bischofskonferenz meldete. Die wichtigsten Inhalte sind:

- Homosexuelle sind in vielen Gemeinden und Aufgaben selbstverständlich aktiv;
- Kinder, die in gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften leben, sollen – wie alle anderen Kinder – Zugang zu den Gruppen in den Gemeinden haben und ohne Diskussion zur kirchlichen Gemeinschaft bzw. zur Vorbereitung auf die Sakramente zugelassen werden;
- es „sollte ein Ritus der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren entwickelt werden“.
- „Dieser Schritt erscheint .. folgerichtig und glaubwürdig angesichts der immer wieder aufgestellten kirchlichen Forderung der „Nichtdiskriminierung“ homosexueller Menschen. Der Ritus würde kirchlich anerkennen, dass auch sie von Gott geliebte Menschen sind, dass sie in ihrer Partnerschaft Liebe und Treue leben und sich dafür zu Recht Gottes Segen wünschen. Eine solche Form der glaubwürdigen „Anerkennung“ würde als ein Zeichen der Gerechtigkeit verstanden und würde nicht die Grundaussage aufweichen, dass die Ehe von Frau und Mann wegen ihrer Ausrichtung auf die Nachkommenschaft eine besondere Bedeutung hat und somit in besonderer Weise zu schützen ist.“

Die deutschen Bischöfe Bode, Koch und Marx erklärten nach Abschluss der Synode: „Im falsch verstandenen Bemühen, die kirchliche Lehre hochzuhalten, kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid über Menschen gebracht haben, insbesondere über ledige Mütter und außerehelich geborene Kinder, über Menschen in vorehelichen und nichtehelichen Lebensgemeinschaften, über homosexuell orientierte Menschen und über Geschiedene und Wiederverheiratete. Als Bischöfe bitten wir diese Menschen um Verzeihung, so haben wir es in unserem Arbeitskreis formuliert.“ Man sollte diese Worte als Schritt in eine richtige Richtung annehmen.

Mit etwas gutem Willen kann man auch würdigen, dass die Synode pastorale Begleitung für Familien mit homosexuellen Angehörigen ausdrücklich befürwortet. Einige Bischöfe aus unterschiedlichen Ländern erklärten deutlich, dass Homosexuelle zur Kirche gehören und dass die Kirche sie willkommen heißen muss. Das war's dann aber auch.

### **Wo die Synode gescheitert ist**

Die Familiensynode hat es vermieden, Homosexuelle als Gäste einzuladen und ihre Einschätzung zu hören. Auch der manchmal ideenreiche Papst Franziskus hat das nicht auf den Weg gebracht.

Im Schlusssdokument bediente sich die Synode wiederum einer verschwurbelten Sprache („Familien, welche die Erfahrung machen, dass in ihrer Mitte Menschen mit sexueller Orientierung leben“). Der Papst selbst war vor zwei Jahren weiter („Wenn eine Person homosexuell ist und mit gutem Willen Gott sucht“).

Die Synode bekräftigte, man dürfe Homosexuelle nicht in irgendeiner Weise ungerecht zurücksetzen. Sie hält damit an einer vermeintlich gerechtfertigten Diskriminierung von LSBT fest.

Kategorisch lehnte die Synode eine Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften mit der Ehe ab. Es gibt nicht mal ein bisschen Anerkennung für diese Partnerschaften.

Die Synode geht davon aus, dass auf Ortskirchen Druck ausgeübt werde, der Einführung der Homo-Ehe zuzustimmen, damit diese Staaten ausländische Hilfsgelder bekommen. Die Bischöfe hielten es nicht für nötig, ihre Abwehrhaltung konkret zu belegen. Anstatt ihre eigene Haltung und den langjährigen Reformstau zu reflektieren, setzten sie auf Angriff.

Von der aktuellen katholisch-theologischen Debatte zu den Lebensfragen von Lesben, Schwulen, Bisexuellen und Trans\*-Menschen sind die Bischöfe ebenso weit entfernt wie von einem Blick auf die Entwicklung in evangelischen Kirchen.

Es wird nicht deutlich, welche Konsequenzen die deutschsprachigen Bischöfe aus ihrem Schuldbekenntnis ziehen. Die Erkenntnis („kam es in der Pastoral immer wieder zu harten und unbarmherzigen Haltungen, die Leid über Menschen gebracht haben“) lässt die persönliche Übernahme von Verantwortung vermissen. Aus keinem Land ist bisher bekannt, dass das bischöfliche Bekenntnis vor Ort in Deutlichkeit formuliert wird. Und ins Schlusssdokument der Synode hat es der deutsche Text nicht geschafft.

Erschwerend kommt die tiefe Uneinigkeit der Bischöfe hinzu. 13 konservative Kardinäle schrieben vorab einen „privaten“ Brief an den Papst und erklärten, es gebe keine Möglichkeit, an der Lehre der Kirche etwas zu ändern. Im Gegensatz zu ihnen wirkten gemäßigte Bischöfe mutlos; es fehlte ihnen an Allianzen und Strategien, mit denen der Erneuerungsbedarf als weltweite Aufgabe hätte deutlich gemacht werden müssen. Insgesamt fürchtete man, die Gegensätze deutlich zu machen und hatte keinen Plan für einen Umgang mit ihnen.

Leider fehlt es auch seitens des Papstes an einer klaren Positionierung. Eine Synode zu Themen, bei denen die Kluft zwischen katholischer Lehre und Leben der Menschen so groß ist, eine Synode, die das bisher gesagte bloß bekräftigt, wäre überflüssig gewesen. Der Kurs des Papstes ist aber unklar; zu häufig hat er sich gegen die Akzeptanz der Homo-Ehe ausgesprochen (u.a. bei seiner Reise auf die Philippinen 2015), zu deutlich das Jammern von Kardinalstaatssekretär Parolin, der das irische Votum für die Homo-Ehe als „Niederlage für die Menschheit“ bezeichnete.

### **Wie es weiter gehen muss**

Denkbar ist eine katholische Kirche mit zwei Geschwindigkeiten, in der die einen vorangehen (das heißt, die Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften muss dort möglich sein, wo sie gewünscht ist), die anderen folgen, wobei die Richtung eindeutig ist. Und man sich als Bischöfe und als Papst zu dieser Richtung bekennt. Dann würden sich die Glaubensverkünder endgültig davon verabschieden, Liebe und Partnerschaft in Paragraphen zu regeln. Auch die Konservativen haben einen solchen Weg mitzugehen. Oder sie müssen gehen. Die Angst vor einer Spaltung der katholischen Kirche darf nicht zu einer Lähmung führen; eine Kirche der Barmherzigkeit ist nicht denkbar ohne Gerechtigkeit. Ein weites Herz für Homosexuelle in der Seelsorge unter Beibehaltung der rigiden Sexuallehre – das ist nicht jesuanisch.

Ein zweites: Die römisch-katholische Reflexion der Lebenssituation von Lesben und Schwulen ist kein isolierter Schauplatz. Es geht immer um Sexualität insgesamt, es muss darum gehen, alle einzubeziehen. Zudem muss sich die Kirche in der Gender-Debatte positionieren. Der Flyer der Deutschen Bischofskonferenz macht Mut, die Vielfalt lebendiger Frauen- und Männerbilder in Bibel und Kirchengeschichte wahrzunehmen. Wenige Tage nach Erscheinen dieses Flyers kommentierte Bischof Voderholzer, was er an diesem Flyer falsch findet. Wem das zu akademisch erscheint, der darf sich erinnern, dass es in Frankreich Massendemonstrationen gab, als die Ehe für alle eingeführt wurde. Auch in deutschen Fernsehsendungen sind selbst ernannte christliche Expert\_innen häufig zu Gast, die den Untergang von Ehe und Familie herbeireden, weil der Staat Vielfalt und Geschlechtergerechtigkeit fördert.

Unserer Kirche und auch dem Papst fehlt es an der Bereitschaft, wahre Erneuerung in die Debatte zu lassen, weil dann Positionen wie Zölibat und Verbot der Frauenordination betroffen wären. Viele gewachsene Strukturen wären dann zu hinterfragen – genau das will Franziskus eigentlich. Hat er begriffen, welche Chancen für die Kirche darin stecken? Hat er begriffen, dass er weitere Impulse setzen muss, um Verkrustetes aufzubrechen? Ist ihm die Weite theologischer Reflexion zu diesen Themen bewusst? Nimmt er wahr, dass Menschen tatsächlich an der Kluft zwischen Lehre und Leben leiden? Franziskus muss der Ungeduld eine Stimme verleihen. Die Bischöfe können es nicht.

- Geschlechtersensibel: Gender katholisch gelesen, Flyer der Arbeitsstelle Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz und der Kirchlichen Arbeitsstelle für Männerseelsorge und Männerarbeit in den deutschen Diözesen e.V. (2015)  
[http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2015/2015-187a-Flyer-Gender.pdf](http://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-187a-Flyer-Gender.pdf)
- Global Network of Rainbow Catholics <https://rainbowcatholics.wordpress.com/>
- Goertz, Stephan (Hg.) „Wer bin ich, ihn zu verurteilen?“ Homosexualität und katholische Kirche (2015)
- <http://www.netzwerk-katholischer-lesben.de>
- Ökumenische Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche <https://www.huk.org>
- Sandra Taylor / Hazel Barnes (Hg.) And God saw it all was very good. Catholic LGBT People in Europe Telling Their Stories (2015)

Markus Gutfleisch, 49 Jahre, Diplom-Sozialarbeiter, engagiert sich in der Ökumenischen Arbeitsgruppe Homosexuelle und Kirche.